

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 86 (1960)
Heft: 44

Illustration: [s.n.]
Autor: Canzler, Günter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

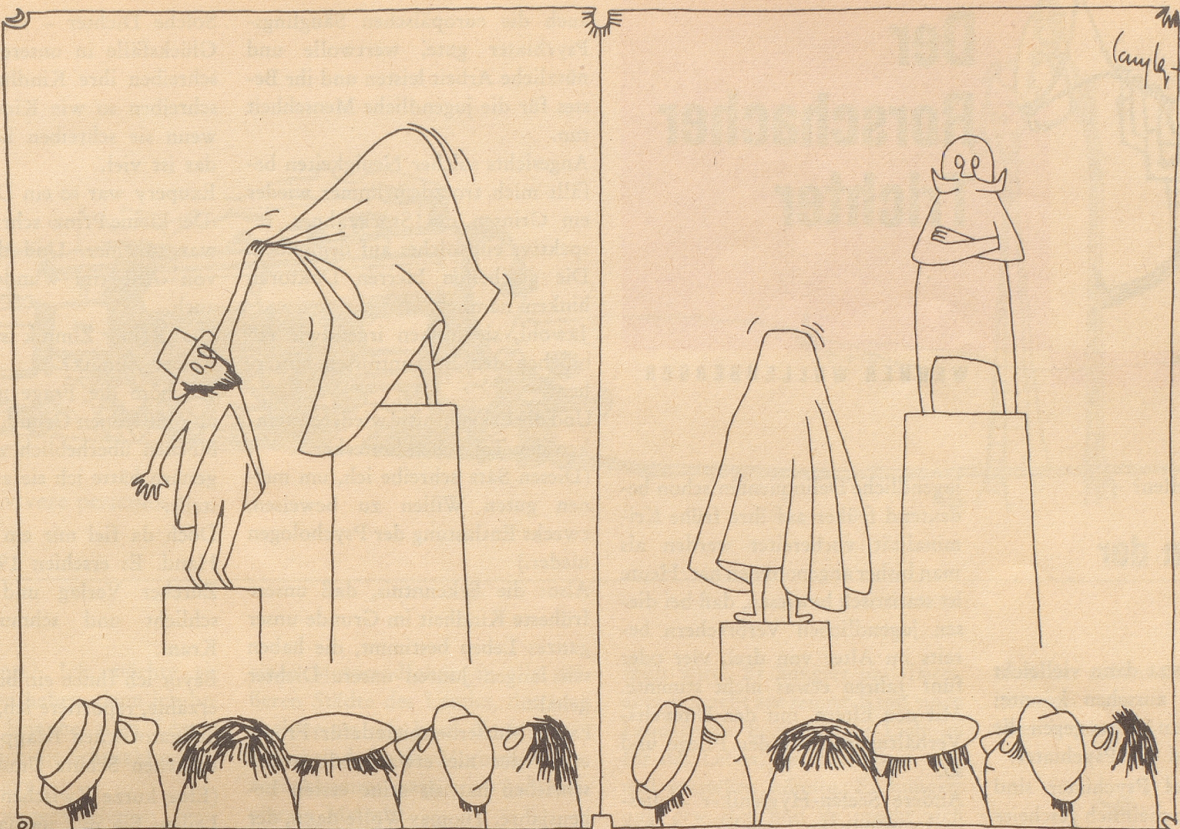
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Mir ward schwarz vor den Augen

Davon bin ich in den letzten Wochen überzeugt worden: Auch in fernen Landen wird der Nebelspalter gründlich gelesen. Besonders in jenen Gegenden, wo man allem nach, weil die echten Affen in sicht- und greifbarer Nähe sind, sich noch nicht vom Tempo des gehetzten Affen erfassen läßt. Der Schweizer in der Fremde unterhält sich mit dem Nebi wie mit einem Besuch aus der Heimat. Ich empfinde es deshalb als unanständig, würde ich die Briefe nicht verdanken, die sich so liebevoll meiner vier ledigen Töchter annehmen. Wie, das beantworten am besten Auszüge aus drei «schwarzen» Briefen.

«Ich habe Bräute gesehen, die ...»

V. A. hat in Ostafrika während drei Jahren mit Negern zusammengearbeitet. Seit einem Jahr lebt er in West-Pakistan und schreibt mir nun u. a.:

Obwohl der Nebi zwei bis drei Monate nach seinem Erscheinen bei uns eintrifft, wird er doch von hinten bis vorn durchgelesen. Vielleicht haben Sie und Ihre Leser Ihren Artikel «Es

rauscht in den Schachtelhalmen» schon längst vergessen. Mich aber drängt es, Sie, der Sie einen schwarzen Freier so freudig willkommen hießen, zu fragen: Wie manchen Neger kennen Sie persönlich? Haben Sie sich schon überlegt, wie grundverschieden unsere Ansichten über Moral sind? (Folgen sehr anschauliche und abschreckende Beispiele aus dem Alltagsleben.) Ich habe sehr gute Freunde unter Negern, aber als Gatte unseres Töchterchens könnte ich mir keinen vorstellen. Die Ansichten über Sinn des Lebens und Moral sind zu grundverschieden. Wir spüren es hier täglich, daß man uns Europäer als notwendiges Uebel nimmt; die weißen Bräute der eigenen Landsleute aber hat man richtig «auf dem Zahn». Ich habe Bräute gesehen, denen es schon auf dem Schiff bang und bänger wurde vor dem neuen Leben im fernen Land. Und fern ist es und wird es wohl noch eine Zeitlang bleiben



Hersteller: Brauerei Uster, Uster

trotz Düsenverkehr und Radio. — In dem ich weiterhin auf den Nebi plange, verbleibe ich mit freundlichen Grüßen
V. A.

Der Kongo als Warnung

Nicht weniger besorgt schreibt mir M. S., eine Freundin der Schweizer in Easter Transvaal:

So gern ich Ihre mutigen Artikel lese, hoffe ich doch, daß Sie nach dem, was Sie nun über die Vorgänge im Kongo erfahren haben, keine Ihrer Töchter einem schwarzen Ehe Kandidaten geben. Ich durfte wirklich aufrichtige schwarze Christen kennen lernen, aber sie sind doch lieber unter sich.

Abdallah und Bakari

Dem Brief von U. F. in Kilimangwido lagen, wie sich das bei Heiratsgesuchen «auf diesem nicht mehr so unmöglichen Wege» eingebürgert hat, zwei Fotos bei. Und als Beleitext:

Dein Schrei nach Ehemännern für Deine vier heiratsfähigen Töchter ist auch zu mir in den ostafrikanischen Busch gedrungen, und es wird Dich nun bestimmt gewaltig freuen zu vernehmen, daß sich meine beiden Hausboys, Abdallah und Bakari, ernsthaft für zwei Deiner Töchter interessieren. Sicherlich ist Dir bekannt, daß hierzulande Frauen bezahlt werden, und zwar erhält der Vater für ein mageres Mädchen shs 200/–, für ein mageres und noch keusches Mädchen shs 400/–, für ein rundliches und noch keusches

Mädchen shs 500/– oder drei Kühe und einiges an Federvieh. In Anbetracht solcher Preise wirst Du, lieber Sepp, noch ein wohlhabender Mann werden. Ich meinerseits verzichte selbstverständlich auf eine Vermittlungsgebühr, da ich gerne etwas zur Rassenverständigung beitragen möchte.

Bei aller Bewunderung für so viel schweizerischen Humor (und auch den ausgezeichneten Briefstil) in der Fremde — mir ward beim Lesen dieser Post schwarz vor den Augen und ich beschloß, inskünftig mich wieder mit jenem Schwarzen zu begnügen, bei dessen Bestellung die Serviertochter jeweilen sich erkundigt: «Im Glas oder en tasse?»

SEPP SEMPACHER

